

Neuer Wein gehört in neue Schläuche.
Eine Predigt zum Evangelium nach Matthäus 9,16-17
von Pastor Marc Bergermann

Liebe Festgemeinde,

aber heute vor allem: liebe Konfirmanden!

Wofür macht ihr eigentlich den Konfirmandenunterricht mit? Warum lasst ihr euch konfirmieren? Klar gibt es die üblichen Gründe: Geschenke und Geld, aber auch: das macht man halt so, meine Freunde werden auch konfirmiert oder meine Eltern wünschen sich das wie bei meinen Geschwistern.

Das sind für mich alles keine inhaltlich tragfähigen Gründe, sich konfirmieren zu lassen – versteht mich nicht falsch, ich habe mich damals auch nur konfirmieren lassen, weil es alle anderen auch taten und meine Eltern mich zum Unterricht angemeldet haben. Anschließend gab es auf einer Feier leckeres Essen, freudige Gesichter und auch Geschenke.

Ich meine aber etwas anderes damit, wenn ich frage, warum ihr euch, warum wir uns eigentlich konfirmieren lassen. Wofür brauchen wir das? Damit wir zur Kirche gehören? Das ist schon in der Taufe passiert. Damit wir etwas auswendig lernen, zig Lieder und Texte und die dann mehr oder weniger gut auch 60 Jahre später noch auswendig können?

Ich habe das meiste davon schon längst wieder vergessen. Nicht aber, dass der Pastor nett war und auch der Konfirmandenunterricht.

Bei euch, liebe Konfis, da habe ich den Eindruck, dass ihr deutlich mehr aus diesem Konfirmandenunterricht mitgenommen habt als ich damals.

Ihr habt den ein oder anderen Mitarbeiter oder Presbyter kennengelernt. Manchmal hinter die Kulissen geschaut – aber vor allem haben wir im Konfirmandenunterricht viel über Kirche, Gemeinde und Glauben diskutiert. Schnell war klar: abseits vom Weihnachtsgottesdienst könnt ihr mit vielen der alten Formen, die anderen Menschen wiederum so wichtig für ihr Leben sind wie für ein Schiff der Anker, nichts anfangen. Zum Beispiel mit langen Predigten, wie dieser. Oder den allsonntäglichen Gottesdiensten. Oder alten Liedern – selbst das etwas flotterer und kirchenkritische „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt“ ist schon mehr als 60 Jahre alt!

Nicht nur mir habt ihr davon erzählt, was ihr gut an Kirche findet oder was sich besser verändern oder neu gemacht und gedacht werden sollte, sondern auch der Gemeinde als ihr euch vor einigen Monaten im Gemeindebrief vorgestellt habt.

Ihr habt euch dort vor allem für neue Formen ausgesprochen – so wie auch Jesus Christus selbst – an seiner Botschaft, oder auch manchen anderen schönen Aspekten des Glaubens und unserer christlichen Religion hattet ihr nichts auszusetzen – vorausgesetzt, die Menschen, die den Glauben leben, nehmen es ernst mit Nächstenliebe und Vergebung.

Ihr habt im Konfirmanden- und Religionsunterricht mitbekommen, dass Jesus jemand war, der das von den Menschen forderte und ziemlich viel veränderte. Er hat sich nicht

immer an die Spielregeln von damals gehalten und bestehende Formen und eingespielte Verhaltensweisen oft scharf kritisiert: im Tempel wurde nicht gebetet, sondern mit Geld und Waren gehandelt wie auf einem Markt – kurzerhand hat Jesus da die Tische umgeschmissen und für ordentlich Unruhe gesorgt.

Eine Geschichte aus Jesu Leben möchte ich euch und ihnen allen erzählen, an der besonders deutlich wird, wie wenig Jesus mit alten Formen anfangen konnte. Einmal wurde er darauf angesprochen, warum sich seine Freunde und Anhänger eigentlich nicht an das religiöse Fasten – also den Verzicht auf bestimmtes Essen – halten würden. Das war damals eine wichtige und weit verbreitete Tradition und der Bruch mit dieser Tradition wurde als Widerspruch zum Willen Gottes angesehen. Für Jesus war das aber nicht mehr so wichtig. Es war eine Form, aber davon hing nicht alles ab. Außerdem hatte er ja eine neue Botschaft im Gepäck: nicht von irgendwelchen Opfern, nicht von irgendwelchem Verzicht oder Reinheitsgeboten hängt ein gutes und gerechtes Leben ab, sondern von der Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen. Ganz so, wie es ja auch zu Constantins Konfirmationsspruch passt: Lasst uns nicht lieben mit Worten, sondern mit Taten und der Wahrheit!

Und Gott war für Jesus nicht mehr ein strafender, harter und gnadenloser Gott, sondern der Vater im Himmel, der ihm bei Namen genannt hat. Nicht mehr Furcht soll unser Leben bestimmen, vor einem Gott, der hart austeilt, sondern das befreiende Gefühl, erlöst und geborgen zu sein. So, wie im Spruch von Mathis: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Und all das vermittelte er seinen Jüngern, die sich nach ihm richteten. Sie waren – und sind – wie die Reben vom Weinstock ernährt werden, von Jesus mit allem nötigen bestens versorgt, ganz so wie es im Spruch von Sophie heißt: Ich bin der Weinstock, ihr die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

All das war ein neuer Inhalt des Glaubens und Lebens. Die alten Formen, Fasten, Opfer, zum Tempel gehen usw., die konnten diesen neuen Inhalt nicht mehr fassen. Um das verständlich zu machen, wählte Jesus zwei Vergleiche und sagte zu den Leuten um sich:

Niemand näht neuen Stoff auf einen alten Mantel. Sonst wird der neue Stoff vom Mantel abreißen, und der Riss wird größer als vorher.

Niemand füllt neuen Wein in alte Weinschläuche. Sonst platzen die Schläuche. Der Wein läuft aus, und die Schläuche werden unbrauchbar. Nein: Neuer Wein gehört in neue Schläuche. So bleiben beide erhalten.

Amen.

Jesus fordert hiermit neue Formen, passend zu seiner neuen, frohen Botschaft: Flickt nicht den ollen Mantel, der eh schon ganz kaputt ist – sondern ein neuer muss her!

Heute nicht mehr ganz so verständlich, aber eigentlich noch treffender ist der Vergleich mit Weinschläuchen. Früher zur Zeit Jesu gab es eben keine praktischen Glas- oder gar Plastikflaschen. Wenn man zu Fuß unterwegs war, konnte man aber auch kein Fass oder Krug mit sich herumschleppen. Stattdessen benutzte man sogenannte Weinschläuche aus Leder für den Wein, den man damals oft anstatt von Wasser, das

sich auf Dauer nicht so gut gehalten hat, mit sich führte. So ein Weinschlauch sieht in etwa so aus wie meine Umhängetasche hier.

Und was Jesus nun also zu den Leuten sagte, war: Wenn ihr neuen Wein habt, füllt ihn doch auch nicht in alte, brüchige und löchrige Schläuche – sondern in neue.

Der neue Wein, von dem Jesus mit diesen Vergleichen spricht, ist seine frohe Botschaft. Davon leben wir Christen, daran glauben wir und darauf hoffen wir: Dass Gott uns nicht bestrafen will und wir ängstlich zittern müssen, sondern dass er uns erlöst hat, dass er uns stärken und behüten will, in den Wüstenzeiten, in den Stürmen auf dem Meer – und dass Gott sich für uns interessiert, uns mit Namen gerufen hat. Sophie, Constantin, Mathis.

Warum lasst ihr euch, warum lassen wir uns also confirmieren? Um an diese Botschaft erinnert zu werden, die wir in uns tragen. Aber auch um an der Schwelle zum Erwachsenwerden, im Heranwachsen, in der Veränderung zu erkennen: wir sollten diese Botschaft nicht in alten Formen stecken bleiben lassen. Dann läuft sie irgendwann aus, wie der Wein aus einem alten Weinschlauch. Neuer Wein gehört in neue Schläuche.

Wichtig ist: die älteren Leute, die hier mit euch sitzen, das sind nicht die alten löchrigen Weinschläuche, die ausgetauscht werden müssen. Sie sind Träger solcher Weinschläuche wie ihr auch. Auch sie haben vor vielen oder weniger vielen Jahren den Wein mitgegeben bekommen, die Botschaft Jesu und seiner Liebe zum Menschen. Für ihre Lebensreise halten diese Weinschläuche hoffentlich noch, aber auch sie haben sicherlich immer wieder erlebt, dass mal ein solcher ausgetauscht wurde. Weil sich die Gemeinde veränderte, mit ihren Pastoren, mit den Zeiten; weil sich in ihrem Leben etwas veränderte – nicht aber die Botschaft dahinter, die immer aktuell und nötig bleibt, wie ihr ja an so vielen Konflikten in der Welt und hierzulande merkt. Wir sitzen alle im gleichen Schiff, das sich Gemeinde nennt, wir machen alle die gleiche Wüstenwanderung durch und brauchen unterwegs unseren neuen Wein, um neue Kraft und Stärkung zu erhalten. Und dann müssen die Weinschläuche halten. Ihr lasst euch heute so confirmieren, wie viele hier vor euch, damit beides der Fall ist, was Jesus sagte: Neuer Wein gehört in neue Schläuche. So bleiben beide erhalten!

Ihr seid die Zukunft der Kirche und Jesu Botschaft. Die Kirche ist der Weinschlauch, dass, was ihr mit euren Confirmationssprüchen mitnehmt, der Wein. Aber ihr werdet nicht confirmiert heute, um heute die Kirche zu retten und zu bewahren, wie sie ist. Heutzutage gibt es zu viel anderes, das eure Zeit beansprucht: nicht nur an Hobbys und Ablenkungen sondern auch an Pflichten.

Wenn ich also sage, ihr seid die Zukunft der Kirche, dann meine ich damit: wie ihr Kirche in Zukunft lebt, das wird Kirche sein. Vielleicht entdeckt ihr eines Tages die Kirchengebäude neu für euch. Oder wie toll das ist, mal wieder eins der Lieder zu singen, dass wir heute gesungen haben. Aber vielleicht geht ihr auch einfach nach diesem Gottesdienst mit einem geistigen Weinschlauch nach Hause, in die Welt, in dem alles drin ist, was ihr braucht für die Reise: Hoffnung, Zuversicht, Vertrauen, dass Gott zu euch hält. Sich das immer wieder zu verdeutlichen, egal wo eure Reise hingeht, dafür lasst ihr euch heute confirmiert. Nicht für uns, nicht für mich, nicht für Geld, nicht für irgendeine alte Form oder weil das halt immer schon so war und gemacht wurde. Ihr macht es, damit es nicht immer so bleibt, hier in der Kirche, sondern damit es

weitergeht – mit euch geht in die Welt, in euer Erwachsenenleben. Mit dem Wein, den Jesus euch auf die Reise mitgibt, in dem Weinschlauch, den ihr euch dafür umlegt. Und vielleicht gebt ihr ja auch anderen davon zu trinken, die durstig sind. Nach Glauben, nach Hoffnung, nach Liebe. Ihr seid damit beschenkt und gestärkt. Amen.